

Das Wort im Worte. Orthographie und Etymologie als hermeneutische Verfahren babylonischer Gelehrter¹

STEFAN M. MAUL (Heidelberg)

Als der britische Diplomat Sir Henry Rawlinson, der irische Pater Edward Hincks und andere um die Mitte des letzten Jahrhunderts ihre ersten umfangreichen Vorschläge zur Entzifferung der assyrisch-babylonischen Keilschrift einer breiteren Öffentlichkeit vorlegten, stießen sie in der damaligen Fachwelt weitgehend auf Ablehnung, sogar auf Hohn und Spott. Die Grundlage für ihre Forschungen waren im wesentlichen die dreisprachigen — wie wir heute wissen altpersisch-elamisch-babylonischen — Keilinschriften der Achämenidenkönige aus Persepolis und vor allem die umfangreiche dreisprachige Königsinschrift des Darius am Felsen von Bisutun, der an der Straße von Hamadan nach Kermanschah im heutigen Iran gelegen ist.

Ein Vergleich der damals bereits in den wesentlichen Zügen entzifferten altpersischen Inschriften mit Zeichenfolgen in der jeweiligen babylonischen Fassung der Inschrift hatte Rawlinson und andere Forscher zu Schlußfolgerungen geführt, die vielen zeitgenössischen Gelehrten so absurd erschienen, daß sie es nicht einmal für notwendig erachteten, die vorgelegten Entzifferungsversuche einer ernsten wissenschaftlichen Prüfung zu unterziehen. Rawlinson und seine Mitstreiter behaupteten:

- daß die aus mehreren Hundert Zeichen bestehende babylonische Keilschrift eine kombinierte Wort- und Silbenschrift sei;
- daß ein und dasselbe Keilschriftzeichen je nach Kontext sowohl als Wort- als auch als Silbenzeichen gelesen werden konnte;
- daß ein und dasselbe Zeichen darüber hinaus mehrere unterschiedliche Wortbedeutungen haben konnte;

¹ Keilschriftliche Textkommentare sind vor allem im 1. vorchristlichen Jahrtausend eine gut bezeugte Gattung. Gegenstand des vorliegenden Aufsatzes sind jedoch nicht diese Kommentare, sondern gelehrte Verfahren, durch die bereits mittels des Schriftbildes eines Wortes eine über die Wortbedeutung hinaus führende, weitere Verständnisebene eröffnet wird, die Kommentarcharakter haben kann.

- daß ein und dasselbe Zeichen nicht nur zur Bezeichnung einer bestimmten, sondern mehrerer ganz unterschiedlich klingender Silben verwendet wurde;
- daß im scheinbaren Widerspruch hierzu eine bestimmte Silbe, ohne daß ein Bedeutungswandel zu erkennen war, durch mehrere völlig unterschiedliche Keilschriftzeichen wiedergegeben werden konnte.

Eine derart komplizierte Schrift, deren Zeichen so vieldeutig seien, meinten damals viele Gelehrte, hätte niemals existiert haben können. E. Schrader, der später der erste Assyriologe der Berliner Universität wurde, war der erste, der in zwei hochbedeutsamen Aufsätzen aus den Jahren 1869² und 1872³ auf wissenschaftliche Weise nachwies, daß die Struktur der babylonisch-assyrischen Keilschrift tatsächlich so kompliziert war, wie es Rawlinson und andere postuliert hatten. Aus diesem Umstand hatte Schrader bereits 1869 weitsichtig geschlossen, daß das Schriftsystem nicht von den Babyloniern, sondern von einem „nicht semitischen Volk turanischer oder kuschitischer Abkunft“⁴ entwickelt worden sein mußte.

Heute, mehr als 100 Jahre später, überblicken wir die Entwicklung der Keilschrift und damit den Entstehungsprozeß ihrer komplexen inneren Struktur sehr genau.

Die ersten bekannten Schriftzeugnisse der Menschheitsgeschichte wurden in der südmesopotamischen Stadt Uruk im späten 4. vorchristlichen Jahrtausend geschrieben. Die Schriftentstehung — so wissen wir heute — resultierte direkt aus den Bedürfnissen einer sehr komplexen zentralen Wirtschaftsverwaltung. Dementsprechend sind die ältesten Schriftzeugnisse überwiegend Buchungsdokumente eines sehr differenzierten Verwaltungsapparates.⁵ Die Schriftzeichen stehen in der frühesten Phase der Schriftentwicklung jeweils für einzelne Begriffe, nominale, vielleicht auch verbale Basen, deren syntaktischer Zusammenhang jedoch offen blieb. Ein großer Teil der Schriftzeichen stellte durch Ganz- oder Teilbilder das Gemeinte vollständig oder *pars pro toto* dar.⁶ Ebenso wenig wie unsere heutigen Zahlzeichen an Sprache gebunden sind (sie können als „eins, zwei, drei“; „one, two, three“; „un, deux, trois“ etc. gelesen werden), geben diese Zeichen Wörter einer bestimmten Sprache wieder. Das Bild eines Pfluges beispielsweise bedeutete „Pflug“, in welcher Sprache auch immer es gelesen wurde. Ein Schriftsystem, in dem das jeweils Gemeinte durch ein Bild wiedergegeben ist, ist zwar zum Aufzeichnen von

2 E. Schrader, „Die Basis der Entzifferung der assyrisch-babylonischen Keilinschriften“, in: *ZDMG* 23 (1869), S. 337-374.

3 „Die assyrisch-babylonischen Keilinschriften. Kritische Untersuchung der Grundlage ihrer Entzifferung“, in: *ZDMG* 26 (1872), S. 1-392.

4 E. Schrader in: *ZDMG* 23 (1869), S. 372f.

5 Vgl. H. J. Nissen, P. Damerow, R. K. Englund, *Frühe Schrift und Techniken der Wirtschaftsverwaltung im alten Vorderen Orient. Informationsspeicherung und -verarbeitung vor 5000 Jahren*, Berlin 1990.

6 Siehe im einzelnen: M. W. Green, H. J. Nissen, *Zeichenliste der archaischen Texte aus Uruk*, Berlin 1987.

Buchungsvorgängen und Listen durchaus geeignet, aber ihm sind enge Grenzen gesetzt. Zum einen muß ein solches System für alle Realia ein eigenes Zeichen entwickeln und somit einen großen Zeichenbestand in Kauf nehmen, zum anderen können vor allem Tätigkeiten und abstrakte Begriffe kaum oder gar nicht dargestellt werden. Um den Zeichenbestand der Schrift nicht ins Unermeßliche wachsen zu lassen, verwendete man z.B. das Zeichen, das einen Pflug darstellte, nicht nur in der Bedeutung „Pflug“, sondern legte ihm auch die Bedeutungen „Pflüger“ und „pflügen“ bei. In der sumerischen Sprache lautete das Wort für Pflug *a p i n*, das für „Pflüger“ *e n g a r* und das Wort für „pflügen“ *u r u* ⁷. Die jeweils richtige Bedeutung mußte dem Kontext entnommen werden. Bereits an diesem Beispiel sehen wir, daß die Mehrdeutigkeit der Schriftzeichen von Anfang an in dem mesopotamischen Schriftsystem angelegt war.

Die große Leistung, die ermöglichte, gesprochene Sprache und damit komplexe Sachverhalte schriftlich zu fixieren, besteht jedoch darin, daß kluge sumerische Schreiber die Zeichen nicht nur zur Bezeichnung der Begriffe verwendeten, die sie jeweils darstellten, sondern auch für gleich oder ähnlich klingende andere Wörter sowie zur Bezeichnung von gleich oder ähnlich klingenden grammatischen Elementen. So bedienten sie sich z.B. des Zeichens, das einen Pfeil darstellt und in sumerischer Sprache *t i* gelesen wurde, auch um das homophone, schwer darzustellende sumerische Wort *t i* „Leben“ zu schreiben. In der Weise eines Rebusrätsels wurde z.B. das Zeichen, das zwei Wellenlinien darstellt und für das sumerische Wort *a* „Wasser“ stand, auch benutzt, wenn man ein Lokativverhältnis ausdrücken wollte, das im Sumerischen mit der gleichklingenden Postposition *- a* bezeichnet wird. Auf diese Weise wurde von dem Wortzeichen „Wasser“, das wie gesagt im Sumerischen *a* gelesen wird, der Laut- bzw. Silbenwert /a/ abstrahiert. Das Zeichen „Wasser“ erhielt also neben seiner Wortbedeutung auch den davon unabhängigen Silbenwert /a/. Der Schritt von der Wort- zur Silbenschrift war damit getan. Dieser Prozeß wurde ganz gewiß erheblich begünstigt von der Tatsache, daß ein hoher Prozentsatz der sumerischen Wörter einsilbig ist. So konnten die Zeichen für die sumerischen Wörter *r a*, *b a*, *n i* usw. als Silbenzeichen genutzt werden und auch zur lautlichen Wiedergabe der gesprochenen sumerischen Sprache, aber auch anderer Sprachen dienen.

Die so entstandene kombinierte Wort- und Silbenschrift wurde spätestens von der Mitte des dritten vorchristlichen Jahrtausends an auch zum Schreiben von Texten in der semitischen Sprache Akkadisch verwendet, die sich später in die Hauptdialekte Assyrisch und Babylonisch teilt. Die akkadischen Schreiber benutzten weiterhin die sumerischen Wortzeichen, die ja ursprünglich nicht an Sprache

7 Mit Hilfe des tiefgestellten Index (hier: 4) werden in dem modernen, heute in der Altorientalischen Philologie üblichen Umschriftsystem unterschiedliche Keilschriftzeichen, die für gleich- oder nahezu gleichklingende Wörter (Homophone) stehen, differenziert. Hierzu vgl. unten im Anhang das Beispiel 1.

gebunden waren und setzten dafür jeweils ihre akkadischen Lesungen ein. Diese Gewohnheit führte dazu, daß sich aus den sumerischen Wortzeichen im Laufe der Zeit neue akkadische Silbenzeichen entwickelten. Dies sei an einem Beispiel erläutert⁸: Das sumerische Zeichen *k u r*, das ursprünglich stilisiert drei kleine Hügel zeigt, bedeutet „Berg“ und „Bergland“. Wurde dieses Zeichen als Wortzeichen in einem akkadischen Text verwendet, mußte es *šadûm* „Berg“ oder *mâtum* „Land“ gelesen werden. Darüber hinaus konnte es selbstverständlich auch weiterhin den aus dem Sumerischen stammenden Silbenwert *kur* bezeichnen. Die häufige Verwendung des Zeichens KUR als Wortzeichen für *šadûm* „Berg“ oder *mâtum* „Land“ führte dazu, daß man von diesen akkadischen Lesungen sekundär neue Silbenwerte ableitete.⁹ In akkadischem Kontext konnte das Zeichen KUR nunmehr auch die Silbenwerte *šad*, *šat*, *šaṭ* (abgeleitet von akk.: *šadûm* „Berg“) und *mat*, *mad*, *maṭ* (abgeleitet von akk.: *mâtum* „Land“) haben. In Analogie zu diesen Silbenwerten wurde das Zeichen sogar für die Silben *nad*, *nat*, *naṭ* und *lad*, *lat*, *laṭ* verwendet. Zu den alten sumerischen Silbenwerten trat nun also eine Vielzahl von neuen akkadischen.

In der altbabylonischen Zeit, etwa um 1900 v. Chr., änderten sich die Schreibgewohnheiten drastisch. Die Schreiber verzichteten auf einen großen Teil der Wortzeichen und schrieben das Akkadische fast ausschließlich mit Silbenzeichen, die sich aus Konsonant und Vokal (Typ: *ba*, *bi*, *bu*) und aus Vokal und Konsonant (Typ: *ab*, *ib*, *ub*) zusammensetzten. Eine geschlossene Silbe, z.B. *šad*, ließ sich mit den Zeichen *ša* und *ad* schreiben (*ša-ad* = *šadl*). Zu Beginn des zweiten vorchristlichen Jahrtausends war auf diese Weise aus dem höchst komplizierten Keilschriftsystem eine vergleichsweise leicht zu erlernende Schrift zur Darstellung des Akkadischen entstanden, die mit einem Minimalbestand von etwas mehr als 80 Silbenzeichen auskam, wobei in der Regel ein Zeichen nur mit einem, bisweilen auch mit zwei verschiedenen Lautwerten belegt war. Archäologische Befunde zeigen, daß in dieser Zeit in einem sehr hohen Prozentsatz der babylonischen Privathäuser Tontafelarchive vorhanden waren. Mehrere Assyriologen, die sich mit altbabylonischen Archiven befaßt haben, haben daraus geschlossen, daß in altbabylonischer Zeit die Kunst des Schreibens und Lesens sehr weit verbreitet war. Diese Vermutung deckt sich mit der auffälligen Beobachtung, daß Ur III-zeitliche Tontafeln, die in sumerischer Sprache und in der damit verbundenen recht komplizierten logographisch-syllabischen Orthographie abgefaßt wurden, in der Regel von ebenmäßigem, elegantem Erscheinungsbild sind, während ein großer Teil der mit den einfachen Silbenzeichen geschriebenen altbabylonischen Urkunden in akkadischer Sprache oft nur grob geformt und mit einer ungelenk wirkenden Schrift ver-

8 Vgl. unten im Anhang: Beispiel 2.

9 Hierzu vgl. W. von Soden, W. Röllig, *Das akkadische Syllabar*³, *Analecta Orientalia* 42, Roma 1976.

sehen ist. Ein solcher Befund kann damit erklärt werden, daß die Ur III-zeitlichen Urkunden von (vergleichsweise wenigen) professionellen Schreibern geschrieben wurden, ein Teil der altbabylonischen Urkunden jedoch von Verwaltungsbeamten oder Kaufleuten, die nur die notwendigen Grundzüge des Schreibens beherrschten. Die oben beschriebene radikale Vereinfachung des Keilschriftsystems ermöglichte offenbar nunmehr neben der kleinen Schicht der gelehrten Schreiber auch einem erheblich weiteren Teil der Bevölkerung den Umgang mit geschriebener Information.

Daher erstaunt es nicht, daß die in der Nachbarschaft Mesopotamiens beheimateten Kulturen dieses auf 80-100 Silbenzeichen reduzierte Keilschriftsystem übernahmen. Denn es ist fast so leicht zu handhaben wie ein Alphabet. Elamer, Hethiter, Hurriter und Urartäer verwendeten die nur um vergleichsweise wenige Logogramme angereicherte Silbenschrift, um Texte in ihren eigenen Sprachen niederzuschreiben.

Während in den Keilschriftkulturen außerhalb Mesopotamiens das vereinfachte Keilschriftsystem beibehalten wurde, ist an den babylonisch-assyrischen literarischen Texten aus dem ersten Jahrtausend v. Chr. eine erstaunliche Beobachtung zu machen. Neben den simplen K(onsonant)V(okal)- und VK-Zeichen verwendeten die babylonischen Schreiber dort eine Vielzahl von KVK-Zeichen, die sowohl sumerischen als auch akkadischen Ursprungs waren. Darüber hinaus bedienten sie sich zahlreicher z.T. recht ausgefallener logographischer Schreibungen und belegten in akkadischen Texten Zeichen mit Lautwerten, die zuvor nur in sumerischem Kontext Verwendung fanden. Vor allem in magisch-religiösen, divinatorischen und medizinischen Texten wurden nun die einfachen altbabylonischen orthographischen Konventionen zugunsten einer erheblich komplizierteren Schreibweise aufgegeben. Wie wir aus neuassyrischen Briefen wissen, konnte in den eben genannten Textgruppen die Schreibweise so kompliziert sein, daß bisweilen selbst zeitgenössischen gebildeten Schreibern, wenn diese nicht gerade mit der jeweiligen Textart vertraut waren, der Zugang zum Verständnis verschlossen blieb.

In vielen Fällen gewinnt man den Eindruck, daß die späten babylonischen Schreiber in der Orthographie ein willkommenes Feld fanden, ihre Gelehrsamkeit unter Beweis zu stellen. Denn obwohl das Sumerische als gesprochene Sprache wohl bereits zu Beginn des zweiten vorchristlichen Jahrtausends ausgestorben war, blieb das Erlernen der sumerischen Sprache bis zum Ende der babylonischen Keilschriftkultur um die Zeitenwende ein wesentlicher Bestandteil der Ausbildung der Schreiber. Im Götter-, Staats- und Königskult, im magisch-religiösen und im medizinischen Bereich nahmen auch im ersten Jahrtausend v. Chr. Texte in sumerischer Sprache eine bedeutsame Stellung ein. Bereits von der Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr. an wurden solche Texte systematisch mit akkadischen Übersetzungen versehen. Als Hilfsmittel hierfür diente eine sehr umfangreiche zweisprachig sumerisch-akkadische Listenliteratur mit Wortgleichungen und Ausspracheglossen für das Sumerische. Diese Listen wurden von den Schreibern — wie wir anhand von Schultexten wissen — in der Zeit ihrer Ausbildung studiert und

z.T. auswendiggelernt. In keiner bedeutenden Tontafelbibliothek des ersten Jahrtausends v. Chr., die über literarische Texte verfügte, fehlen diese lexikalischen zweisprachigen Listen, die den Schreibern als Nachschlagewerke dienten. Das enorme Wissen, das sich diese Schreiber im Laufe ihres Studiums und ihrer Schaffensperiode aneigneten, floß fast automatisch in ihre Schreibgewohnheiten ein, und die zweisprachigen Listen nutzten die Schreiber und Gelehrten als einen nahezu unerschöpflichen Quell für Reflexionen und Assoziationen sprachlicher Natur.

Das uralte Prinzip der Rebuschreibung, das den Übergang von einer rein ideographischen Schrift zu einer Silbenschrift ermöglicht hatte und dazu führte, daß erstmals in der Menschheitsgeschichte, gesprochene Sprache schriftlich fixiert werden konnte, wurde von den gebildeten Schreibern des ersten Jahrtausends wiederbelebt. So schrieb z.B. ein Schreiber aus Assur das akkadische Wort für „Spiegel“, *mušālu*, indem er das sumerische Wortzeichen für ‚Nacht‘ und das sumerische Wortzeichen für ‚Stadt‘ hintereinandersetzte.¹⁰ Diese zunächst schwer verständliche Schreibung kommt folgendermaßen zustande:

GI₆-URU: GI₆ = *mūšu*, Nacht URU = *ālu*, Stadt *mūšu* + *ālu* = *mušālu*

Überträgt man die Bedeutung der sumerischen Wortzeichen ins Akkadische, ergibt sich: *mūšu* für Nacht und *ālu* für Stadt. Der Schreiber hatte also das Wort *mušālu* in die akkadischen Wörter *mūšu* „Nacht“ und *ālu* „Stadt“ zerlegt und für diese Wörter ihre sumerischen Entsprechungen g i₆ und u r u eingesetzt. Dem Leser oblag es dann, die sumerischen Wörter g i₆ und u r u wieder ins Akkadische zu übertragen und aus den akkadischen Wörtern *mūšu* und *ālu*: *mušālu* „Spiegel“ zu bilden.

Während diese und andere vergleichbare Orthographien wohl lediglich als originelle kryptographische Schreibungen zu werten sind, lassen sich zahlreiche Rebuschreibungen finden, die nicht nur die Lautung eines Wortes wiedergeben, sondern darüber hinaus durch geschickte Wahl der verwendeten Keilschriftzeichen auf einer zweiten Verständnisebene eine Charakterisierung des gemeinten Wortes liefern. Ein sehr schönes Beispiel hierfür ist eine mehrfach in medizinischen Texten belegte Schreibung des akkadischen Wortes *jartu*.¹¹ Es ist sicher, daß *jartu* ein steinähnlicher Stoff ist, aus dem Perlen gefertigt wurden. Die Wörterbücher sind sich nicht einig darüber, ob es „Koralle“ bedeutet oder aber eine Muschelart bezeichnet. Folgende Schreibung macht jedoch sehr wahrscheinlich, daß *jartu* eine Koralle ist, denn das Wort wird mit dem Zahlzeichen 5 und dem Zeichen PA geschrieben. Das sumerische Zahlwort „5“ lautet / i a / . p a ist das sumerische Wort für „Ast“; die gängige akkadische Entsprechung dazu lautet *artu*, „Ast“. Der Schreiber hatte also das Wort *jartu* in die Bestandteile *ia*- und *artu* zerlegt. Für die Silbe / i a / schrieb er

¹⁰ Dazu vgl. unten im Anhang: Beispiel 3.

¹¹ Vgl. unten im Anhang: Beispiel 4.

das Zahlzeichen 5, das im Sumerischen í a gelesen wird. Den zweiten Bestandteil des Wortes, *artu*, deutete er als das akkadische Wort für „Ast“ und schrieb dieses Wort mit dem entsprechenden sumerischen Wortzeichen PA. Die Schreibung 5-PA = *ía-artu*(PA)¹² liefert also neben der Lautung des Wortes auch die Information: das gemeinte Objekt kann als „5-Ast“ bezeichnet werden. Angespielt ist hier wohl sicher auf das Geäst einer Koralle. Eine solche Erklärung des Wortes *jartu* ist in modernem wissenschaftlichem Sinne freilich keine Etymologie, sondern nur Volksetymologie. Etymologie ist es gleichwohl im wahrsten Sinne des Wortes: denn griechisches ἔτυμος bedeutet zunächst nur „dem Wesen der Sache entsprechend“, „wahr“. Und mit der hier vorgestellten Orthographie versuchte der gelehrte Schreiber in der Tat zu zeigen, daß das Wesen der „Koralle“ im Wort für „Koralle“ enthalten sei.

Ein weiteres Beispiel, wenngleich — bei genauer Betrachtung — mit erheblich größerem Tiefgang, ist eine Schreibung für das akkadische Wort *tinūru*¹³, das den „Brat- und Backofen“ bezeichnet (vgl. arabisch: *tannūr*). Gegen die Etymologie dieses Wortes (im sprachwissenschaftlichen Sinne) spaltete ein Schreiber das Wort *tinūru* auf in die Silbe *ti-* und das Wort *nūru*, das im Akkadischen „Licht“ oder „Lampe“ bedeutet. *tinūru* schrieb er dann mit dem Silbenzeichen *ti-* und dem Wortzeichen für Licht, das von dem Leser ins Akkadische übertragen werden mußte:

ti-nūru(ZÁLAG) = *tinūru*, „Ofen“

Mit dieser Schreibung wird der Ofen dem Bereich des Feuers und der Flammen zugeordnet. Wirklich interessant wird die Schreibung jedoch erst, wenn man berücksichtigt, in welchem Kontext sie verwendet wurde. Sie stammt aus einem Ritual, durch das Hexen und Zauberer unschädlich gemacht werden sollten, indem man Figürchen von ihnen verbrannte. Die Figürchen sollten in einen brennenden Ofen (*tinūru*) gelegt und so der vernichtenden Kraft des Feuers überantwortet werden. Der Feuergott, dessen Gunst für das Gelingen eines solchen Rituals vonnöten war, trug neben seinem Namen Gira jedoch auch den in dem Ritual mehrfach genannten Ehrennamen *Nūru*, „Licht“. Mit der eben vorgestellten Schreibung wird also gleichsam die Kraft des Gottes beschworen, die zur Vernichtung der bösen Kräfte benötigt wurde; und die Ritualhandlung des Verbrennens der Figürchen wurde in der Schreibung des Wortes für „Ofen“ bereits evoziert, bevor sie im Text selbst genannt ist.

Interessant ist auch eine im ersten vorchristlichen Jahrtausend fast klassisch gewordene Schreibung für das akkadische Wort *māmītu*.¹⁴ *māmītu* bezeichnet den Bann, unter dem ein Mensch steht, wenn er ein Tabu überschritten und damit eine

12 Z.B. in: F. Köcher, *Die Babylonisch-assyrische Medizin in Texten und Untersuchungen*, Berlin 1963-1980, Text Nr. 361, Rs. 7.

13 Vgl. unten im Anhang: Beispiel 5.

14 Vgl. unten im Anhang: Beispiel 6.

Gottheit beleidigt hatte. Unter einem *māmītu* zu stehen, bedeutete allen erdenklichen bösen Kräften ausgeliefert zu sein, da sich die schützenden Gottheiten in ihrem Zorn von dem betreffenden Menschen abgewandt hatten. Kluge Schreiber glaubten, daß sich die Gefährlichkeit eines *māmītu*-Banns bereits im Klange des Wortes offenbarte. Denn das Wort *māmītu* ließ sich aufspalten in die Silbe *ma-* und das Wort *mitu*, das im Akkadischen „Tod“ bedeutet. So schrieben sie das Wort — statt die einfachen Silbenzeichen zu verwenden — mit dem Silbenzeichen *ma-* und ließen dann das sumerische Wortzeichen für „Blut“ und „Tod“: *ÚS* folgen. Das Zeichen *ÚS* mußte bei der Lektüre zum richtigen Verständnis — wie bereits auch bei den vorhergehenden Beispielen — ins Akkadische übersetzt und *mitu* „Tod“ gelesen werden. Diese intelligente Schreibung vermittelt dem Leser also nicht nur den Klang des Wortes, sondern gibt ihm Auskunft über die große Bedrohung, die von dem *māmītu* genannten Bann ausgeht.

In den bislang vorgestellten Beispielen identifizierten die Schreiber in einem akkadischen Wort durch Abtrennung einer oder mehrerer Silben ein weiteres akkadisches Wort, das mit einem sumerischen Wortzeichen dargestellt und zur Kommentierung des kryptographisch geschriebenen Wortes herangezogen wurde.

Ein weiteres Verfahren, in das Schriftbild eines Wortes eine zweite Verständnisebene zu bringen, ist bislang völlig unbeachtet geblieben, ja nicht einmal als solches erkannt worden. Dieses Verfahren nutzt die Tatsache, daß in der babylonisch-assyrischen Keilschrift ein und dieselbe Silbe durch unterschiedliche Zeichen (Homophone) wiedergegeben werden kann. Auf den ersten Blick scheinen die nun vorgestellten Schreibungen rein syllabisch zu sein. Ihnen ist jedoch gemein, daß sie alle ein Silbenzeichen enthalten, das in der gängigen Standardorthographie des ersten Jahrtausends v. Chr. sonst keine Verwendung findet. Betrachtet man diese Zeichen genauer, stellt man fest, daß sie neben ihrem Silbenwert einen ideographischen Wert besitzen, der das Wort, in dem die ungewöhnlichen Silbenzeichen verwendet wurden, näher erläutert.

Ein einfaches Beispiel hierfür ist die Schreibung des akkadischen Wortes für „Feindschaft“: *nukurtu*.¹⁵ Fast regelmäßig wird dieses Wort im ersten Jahrtausend v. Chr. *nu-kúr-tu*, mit dem Silbenzeichen *kúr* geschrieben, obgleich das Zeichen *kúr* sonst kaum für den Silbenwert /*kur*/ verwendet wird. Für diesen Wert steht sonst ein anderes Zeichen zur Verfügung (*kur*). Das Keilschriftzeichen mit der Lesung *kúr* besteht aus zwei einander sich kreuzenden Keileindrücken. Diese einander „in die Quere kommenden“ Keile symbolisieren ein feindschaftliches Verhältnis und stehen im Sumerischen für das Wort, das „Feind“ bedeutet und /*k u r*/ ausgesprochen wurde (zwei parallel verlaufende Keile mit der Lesung *tab* stehen für „Freund“). In der Schreibung des akkadischen Wortes *nukurtu* mit dem Zeichen *kúr* ist also das sumerische Wort für „Feind“ enthalten.

¹⁵ Vgl. unten im Anhang: Beispiel 7.

Ein schönes Beispiel findet sich auch auf einer Tafel aus Assur mit einem Gebet an den Sonnengott. In diesem Text bittet der Beter den Gott darum, daß die Feindschaft, die ihm entgegengebracht wurde, ein Ende haben möge. Unter anderem heißt es dort: „Im Hause bin ich mit Streit, auf der Straße mit Wutschnauben konfrontiert.“¹⁶ Das akkadische Wort für „Wutschnauben“ lautet: *puḥpuḥḥû*.¹⁷ In der Tafel aus Assur ist das Wort *puḥpuḥḥû* jedoch nicht — wie erwartet — *pu-uh-pu-ḥu-u* geschrieben, sondern statt des Silbenzeichens *uh* findet sich hier das Zeichen *úh*, das im ersten Jahrtausend kein gebräuchliches Zeichen für die Silbe /uh/ ist. Ganz offensichtlich wurde diese Schreibung gewählt, weil das sumerische Wort, das mit dem Zeichen *ú ḥ* geschrieben wird, „Spucke“, „Auswurf“ u.ä. bedeutet. Bei der Schreibung des Wortes für „Wutschnauben“ mit dem Zeichen für *úh* statt mit dem Zeichen *uh* sieht man vor dem geistigen Auge gleichsam den Geifer spritzen. Wichtig in diesem Zusammenhang ist zusätzlich, daß *ú ḥ* „Speichel“ als ganz bedeutsame *materia magica* bei allen Verfahren des Schadenzaubers sehr gefürchtet und jeder Kontakt mit dem Speichel (*ú ḥ*) eines Fremden peinlich vermieden wurde.

Ist man einmal auf das hier vorgestellte Verfahren, syllabisch geschriebene Wörter zu kommentieren, aufmerksam geworden, finden sich bei genauer Textlektüre zahlreiche weitere Beispiele. So die Verbalform, die häufiger in medizinischen Texten belegt ist und *tu-ḥáz-za*¹⁸ gelesen werden muß. *tuḥazzâ* bedeutet: „du zerhackst“ oder „du preßt aus“ und wird von Drogen gesagt, die zu einer Medizin aufbereitet werden. Die Verbalform *tuḥazzâ* enthält einen so ungewöhnlichen Silbenwert (*ḥáz*), daß sie lange falsch gedeutet wurde. Obwohl für /ḥaz/ ein gebräuchliches Zeichen zur Verfügung steht, schrieb der Gelehrte den Lautwert /ḥaz/ mit einem Zeichen (PA), das im Sumerischen „Stock“ und wahrscheinlich auch „Stößel“ und die mit diesen Geräten ausgeführte Tätigkeit „schlagen“ (PA = s ì g) bezeichnet.

Gefallen mag man an einer eigenwilligen Schreibung für das akkadische Wort *u'iltu* finden¹⁹, das „Zahlungsverpflichtung“ bedeutet und auch die Urkunde bezeichnet, auf der die „Zahlungsverpflichtung“ einer Privatperson festgelegt war. In der Tafelunterschrift einer solchen (neuassyrischen) Urkunde aus Assur²⁰ schrieb der zuständige Schreiber das Wort *u'iltu* nicht etwa mit dem üblichen Silbenzeichen *-il-*, sondern er bevorzugte das sumerische Zeichen, das „tragen“, „schleppen“ be-

16 E. Ebeling, *Keilschrifttexte aus Assur religiösen Inhalts*, Leipzig 1915-1923, Text Nr. 228, Vs. 19: *ina bīti(É) šal-tú ina sūqi(SILA) pu-úh-pu-ḥu-u šak-na*.

17 Vgl. unten im Anhang: Beispiel 8.

18 Siehe R. Biggs, *Journal of Near Eastern Studies* 36 (1977), S. 304b. Vgl. unten im Anhang: Beispiel 9.

19 Vgl. unten im Anhang: Beispiel 10.

20 F. Köcher, *Die Babylonisch-assyrische Medizin in Texten und Untersuchungen*, Berlin 1963-1980, Text Nr. 191, Rs. 7.

deutet und ebenfalls /il/ ausgesprochen wurde (í l). Mit dieser humorvollen Schreibweise läßt der Schreiber das Bild des armen Schuldners entstehen, der schwer an seiner Last zu tragen hat.

Geistesgeschichtlich von größerem Interesse sind freilich Schreibungen, die dem gleichen Muster folgen, aber auf einer zweiten Ebene Informationen bieten, die weit über die Kommentierung des jeweils geschriebenen Wortes hinausgehen. Belege hierfür habe ich in Beschreibungen apotropäischer Rituale aufgefunden.

In zahlreichen Ritualbeschreibungen findet sich die Anweisung, den Menschen, der sich dem Ritual unterzieht, mit Wasser zu reinigen. Oft wird in diesen Beschreibungen betont, daß das Wasser nur dann seine reinigende Kraft entfalte, wenn es direkt aus dem Fluß oder aus einem Brunnen geschöpft wird. Die Anweisung, den betreffenden Menschen zu reinigen, lautet auf Akkadisch *tullalšu* „du reinigst ihn“.²¹ Die erste Silbe dieses Wortes /tul/ schrieben manche Schreiber mit dem Zeichen t ú l²², das ansonsten kaum als Silbenzeichen Verwendung findet, aber — wenn man es als sumerisches Ideogramm auffaßt — „Brunnen“ bedeutet. Die Anweisung *tullalšu* enthält also in der eben vorgestellten Schreibung das sumerische Wort für Brunnen und gibt somit die vorgeschriebene Herkunft des Wassers an. Außerdem steht „Brunnen“ als der Quell des benötigten *reinen* Wassers für Reinheit im allgemeinen. In diesem Sinne nimmt die Schreibung *tullalšu* mit dem Zeichen t ú l das durch die Durchführung des Rituals Erwünschte bereits vorweg.

Ein ganz ähnlicher Fall ist in einer Ritualbeschreibung zu beobachten, in der die Reinigung eines Hauses beschrieben ist. Eine Anweisung an den Ritualleiter lautet: *bīta tušeššer*²³ „du sollst das Haus ausfegen“. In dieser syllabisch geschriebenen Anweisung ist es die Silbe /šeš/, die mit einem ungebräuchlichen Silbenzeichen geschrieben ist. Das hier verwendete Zeichen š é š bedeutet im Sumerischen: „salben, einreiben“. „Salben“ und „einreiben“ mit parfümierten Ölen ist seinerseits ein wesentlicher Bestandteil von Reinigungsriten. Durch das „Salben“ sollten Menschen und auch Gegenstände oder Teile des Hauses, die vorher bereits abgewaschen wurden, mit einer positiven, das Böse abwehrenden Energie versehen werden. Das Versehen des Hauses mit einer apotropäischen Energie ist also bereits im Schriftbild der Anweisung *bīta tušeššer* „du sollst das Haus ausfegen“, durch das Zeichen š é š vorweggenommen, bevor in der Ritualbeschreibung eine entsprechende Anweisung folgt.

21 Vgl. unten im Anhang: Beispiel 11.

22 So z.B. E. Ebeling, F. Köcher, *Literarische Keilschrifttexte aus Assur*, Berlin 1953, Text Nr. 111, Rs. 6'.

23 S. M. Maul, *Zukunftsbewältigung. Eine Untersuchung altorientalischen Denkens anhand der babylonisch-assyrischen Löserituale (Namburbi)*, Mainz 1994, S. 500, Text A, Rs. 5: *ina IZ.ZI.AN.NA gišGIŠIMMAR šá IM.SI.SÁ É tu-šeš-šèr* (das Duplikat hat statt dessen: *tu-šeš-šèr-ma*). Vgl. unten im Anhang: Beispiel 12.

Das eindrucksvollste Beispiel findet sich jedoch in einem Ritual zur Abwehr böser Machenschaften von Zauberern und Zauberinnen. Wie in vielen Ritualen dieser Art sollten auch in dem hier zitierten Ritual Figürchen der Zauberer, die einem Menschen Schaden zugefügt hatten, angefertigt werden, damit sie dann vernichtet werden konnten, um so die Macht des Zaubers zu brechen. In unserem Ritual wurden die Figürchen gefesselt, in einen Topf gelegt, mit unreinen Substanzen infiziert und mit einer übelriechenden Flüssigkeit besprengt. Dann begrub man die Figürchen und machte sie so unschädlich. Eine der Ritualanweisungen lautet: *šēpēšunu tu-kās-sà* „ihre Füße fesselst du“²⁴. Der ungewöhnliche Silbenwert in dieser Schreibung ist das Zeichen, das wir *kās* lesen. Dieses Zeichen bedeutet in sumerischem Kontext — dann *g a z* gelesen — „töten“, „den Kopf einschlagen“. Dem Schreiber des Rituals ist es also gelungen, das Ziel des Rituals — nämlich die Vernichtung des Zauberers und der Zauberin — in der Gestalt des Zeichens *GAZ* zu bannen, noch bevor in der Ritualbeschreibung die Anweisung folgt, die Figürchen zu beerdigen.

Spätestens mit dieser Belegstelle wird deutlich, daß die hier vorgestellten Schreibungen keineswegs nur spielerischen Charakters waren. Wir wissen, daß die Babylonier Rituale wie diejenigen, aus denen die zuletzt zitierten Beispiele stammen, nicht nur durchgeführt haben, sondern auch auf Tontafeln in Amulettform schrieben und im Torbereich eines Hauses oder in den Fenstern aufhängten. Ein solches Amulett mit der Niederschrift eines Rituals sollte den magischen Schutz, der durch die Durchführung des Rituals erwirkt werden konnte, nicht nur einmalig, sondern andauernd gewährleisten. Dies zeigt deutlich, daß nicht nur den *dicenda* und den *agenda*, also dem gesprochenen Wort und der Ritualhandlung, magische Wirksamkeit beigemessen wurde, sondern auch dem geschriebenen Wort.²⁵ Die magische Wirksamkeit einer Tontafel wurde sicherlich durch Schreibungen verstärkt, in denen — wie oben dargestellt — das Ziel des jeweiligen Rituals bereits vorweggenommen war.

Die hier dargestellten graphischen Phänomene sind keine gelehrten Spielereien weniger gebildeter Schreiber, sondern müssen im Lichte von textexegetischen Verfahren betrachtet werden, die in der Schreibertradition des ersten vorchristlichen Jahrtausends tief verwurzelt waren. Von der neuassyrischen Zeit an verfaßten gelehrte Schreiber und ihre Schüler zu nicht wenigen literarischen und medizinischen Texten sowie zu Omensammlungen Kommentare, in denen schwer verständliche Passagen, veraltete Wörter, aber auch Sinnzusammenhänge erläutert wurden. Hierbei spielten graphisch-etymologische Assoziationen in der Art, wie sie oben vorgestellt wurden, eine bedeutende Rolle. Stellvertretend möchte ich ein herrliches

24 S. M. Maul, *Zukunftsbewältigung* (wie Anm. 23), S. 448, Z. 33. Vgl. unten im Anhang: Beispiel 13.

25 Zu Tontafelamuletten siehe ebd., S. 175ff.

Beispiel aus dem Kommentar zu einem medizinischen Text vorstellen. Dieses Beispiel illustriert sehr anschaulich die Bedeutung, die den etymologisierenden Assoziationen bei der Textauslegung durch die babylonischen Schreiber zukam.

Der kommentierte Text beschreibt, was zu tun ist, wenn die Geburtswehen einer Frau bereits eingesetzt haben, die Frau jedoch das Kind nicht zur Welt bringen kann. Der Arzt soll ein mit Öl eingeriebenes Rohr nehmen und es „von oben nach unten“ über den Bauch der Frau rollen, um so den Geburtsvorgang einzuleiten.²⁶ Eine der Anweisungen an den Arzt lautet (in sumerischer Sprache):

g i è n - b a r b à n - d a š u u - m e - t i ²⁷

„nimm (šu u-me-ti) ein kleines (bàn-da) Rohr (gi) aus dem Röhricht (èn-bar)“

Drei Wörter bzw. Silben aus dieser Anweisung wurden folgendermaßen kommentiert:

g i (kann im Sumerischen auch) „Frau“ (bedeuten).

b a r (kann im Sumerischen auch) „herauskommen“ (bedeuten).

b à n - d a (kann im Sumerischen auch) „Baby“, „Kleines“ (bedeuten).²⁸

Alle drei Wortgleichungen des Kommentars lassen sich in zweisprachigen Wortlisten wiederfinden, die ganz sicher den Schreibern als Nachschlagewerke zur Verfügung standen. So wie in dem zuvor zitierten Beispiel *tinūru* „Ofen“ (gegen die Etymologie im heutigen wissenschaftlichen Sinne) in die Silbe *ti-* und das Wort *nūru* „Licht“ aufgespalten wurde, hat der Schreiber hier die Silbe *b a r* aus dem sumerischen Wort *è n - b a r* „Röhricht“ herausgelöst und neu als eigenständiges Wort gedeutet. Das Ergebnis seines Kommentars ist frappierend: Aus dem simplen Satz, der nichts weiter besagt, als daß der Arzt ein Rohr nehmen möge, filtert er die Wörter „Frau“, „herauskommen“ und „Baby“ heraus. Auf einer zweiten (ursprünglich sicher nicht intendierten) Sinnenebene läßt er so die Aussage entstehen: „Das Baby wird aus der Frau herauskommen“, und damit beweist der Kommentator letztendlich die Wirksamkeit des gesamten Rituals. Aus dieser Deutung spricht der tiefe Glaube, daß kein Wort des Textes zufällig sei und daß selbst in einer einfachen Aussage ein tiefer Sinn verborgen ist, den es zu ergründen gilt. Von Bedeutung dabei ist sicherlich, daß Texte wie die hier besprochenen medizinischen Anweisungen als Worte galten, die den Menschen durch die Götter offenbart worden waren.

Auch das Wesen der Götter versuchte man zu ergründen, indem man ihre Namen in Silben zerlegte, die jeweiligen Silben als eigenständige sumerische Wörter auffaßte und diese dann wieder ins Akkadische übersetzte und zu einem Satzgefüge zusammenschloß. Auf diese Weise wurden die 50 Ehrennamen des babylonischen

26 Hierzu vgl. F. Köcher, *Die Babylonisch-assyrische Medizin in Texten und Untersuchungen*, Berlin 1963-1980, Text Nr. 248 Kolumne III, 48ff.

27 M. Civil in: *Journal of Near Eastern Studies* 33 (1974), S. 332, 8 (vgl. auch A. Cavigneaux in: *Aula Orientalis* 5 [1987], S. 253, 8). Vgl. unten im Anhang: Beispiel 14.

28 gi èn-bar bàn-da šu u-me-ti : gi : *sin-niš-tim* : bar : *a-šu-u* : bàn-da / *še-er-ri* : *ša-aḥ-ri*.

Hauptgottes Marduk in dem berühmten Welterschöpfungsepos *Enūma eliš* erläutert und das Wesen einer jeden dieser Mardukerscheinungen erklärt.

Auch manche Übersetzungen sumerischer Texte in die akkadische Sprache sind von graphisch-etymologischen Assoziationen bestimmt, die sich die Mehrdeutigkeit der Keilschriftzeichen und die Homophonie sumerischer Wörter zunutze machten. In einem sumerischen Kultlied²⁹, das die Zerstörung eines Tempels beklagt, lautet ein Refrain e - l a - l u . Dieses sumerische Wort ist nichts weiter als ein (vielleicht lautmalerischer) Klageruf. In einem noch unpublizierten Textvertreter des Liedes, der im partherzeitlichen Babylon (2. Jh. v. Chr.) geschrieben wurde, hat ein Schreiber den Text mit einer akkadischen Übersetzung versehen.³⁰ Das Wort e - l a - l u hat er dort gleich zweimal ins Akkadische übertragen. Das erste Mal, indem er es einfach mit dem Wehlaut *aj* bzw. *ajji* — dem deutschen „aua!“ entspricht — wiedergab. Das andere Mal faßte er jedoch eine jede Silbe des Wortes als eigenständiges sumerisches Wort auf, wobei er unter Ausnutzung der sumerischen Homophone e durch das gleichklingende é , l a durch das gleichklingende l á und l u durch l ù ersetzte. Die so erhaltenen sumerischen Wörter übersetzte er folgendermaßen: é = *bītu* „Haus“, „Tempel“; l á = *lapātu* „berühren“ und l ù = *dalāhu* „aufwühlen“. e - l a - l u gab er demzufolge wieder als: „Tempel, der in aufgewühlter (also: chaotischer) Weise angerührt ist“ und erkannte somit in dem Klageruf e - l a - l u verborgen den eigentlichen Grund der Klage, nämlich die Zerstörung des beweinten Tempels wieder. Der Inhalt des gesamten, aus mehreren Tafeln bestehenden Liedes mit insgesamt einigen Hundert Zeilen war — wie der Schreiber kunstvoll aufzeigte — in dem schlichten Klageruf e - l a - l u versteckt. Dieser Beleg zeigt, daß die späten Übersetzungen sumerischer Texte, die oft als fehlerhaft erscheinen und als Beweis dafür gelten, daß die sumerische Sprache im ersten Jahrtausend v. Chr. nur noch zum Teil verstanden wurde, eher Kommentare zu den sumerischen Texten darstellen als einfache Übertragungen in die akkadische Sprache.

In den hier vorgestellten Kommentaren und Übersetzungen, aber auch durch die oben beschriebenen Graphien, versuchten die gelehrten Schreiber hinter der offensichtlichen Bedeutung eines Wortes oder eines Textes eine weitere Verständnisebene zu erschließen, die tieferen Zugang zu dem Wesen des Gesagten erlaubte. Die Babylonier glaubten, daß jegliches Geschehen und jegliches Sein letzten Endes auf den Willen der Götter zurückzuführen sei. Demzufolge hatte die Vorstellung, daß es einen Zufall gebe, in ihrem Weltbild keinen Platz. Die Überzeugung, die gesamte Schöpfung sei von dem Willen der Götter durchdrungen, führte fast automatisch zu der Vorstellung, daß es möglich sei, tiefere Erkenntnisse beispielsweise über die Zukunft aus allen Naturerscheinungen — so wenig spektakulär sie auch sein

29 Vermutlich i m - m a - a l (- l a) g ù dé - dé .

30 Vgl. unten im Anhang: Beispiel 15.

mochten — zu gewinnen. Dementsprechend sind in Mesopotamien zahlreiche Divinationstechniken entwickelt worden und als ein wesentliches und sehr prägendes Merkmal der babylonischen Kultur zu werten. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum sich den Babyloniern die von Platon diskutierte Frage³¹, ob die Bezeichnung der Dinge Auskunft über deren Natur gebe oder bloße Übereinkunft sei, erst gar nicht stellte³², und warum für sie das Bemühen der Schreiber, sich der Wahrheit, die durch ein bestimmtes Wort bezeichnet ist, durch dieses Wort selbst zu nähern, nichts Lächerliches oder Naives hatte. Die babylonischen Gelehrten waren tief überzeugt, daß das „assoziativ-betrachtende Umkreisen“³³ eines Wortes, das Suchen nach dem Wort im Worte, ihnen eine neue Emanation der Wahrheit eröffnete, die einem Wort von Anbeginn eignete. Der Reichtum ihrer etymologisierenden Spekulationen wurde freilich erst ermöglicht durch die in dem Schriftsystem angelegte Mehrdeutigkeit der Keilschriftzeichen, durch die Zweisprachigkeit der gelehrten Schreiber und nicht zuletzt durch gewisse Eigenheiten der sumerischen Sprache. Denn der Umstand, daß ein großer Teil der sumerischen Wörter einsilbig ist und das Sumerische über zahlreiche, zumindest in den Ohren der Babylonier gleichklingende Wörter verfügte, erlaubte den Schreibern in nahezu jedem Wort einen tieferen Sinn finden zu können.

Aus einem Text aus dem 1. vorchristlichen Jahrtausend in sumerischer Sprache kennen wir den Lehrplan für die Ausbildung eines gelehrten Schreibers recht genau, da in diesem Text die Fragen zusammengestellt sind, die der Lehrer einem Schüler am Ende seiner Ausbildung zum Examen vorlegte. Eine dieser Fragen lautet: „Weißt du von allem, was du im Sumerischen gelernt hast, (auch) das ‚Verdeckte‘ in der gleichen Weise auszubreiten?“³⁴ Mir scheint, daß sich hinter dem bisher nicht verstandenen Begriff „Verdecktes ausbreiten“ die Kunst verbirgt, mit den sprachlichen Mitteln, die hier vorgestellt wurden, den verdeckten Sinn eines Wortes oder Satzes aufzuspüren. Ist diese Deutung richtig, zeigt der Beleg aus dem Examenstext, daß die Kunst der hier vorgestellten Textexegese als eine der am meisten geachteten Fähigkeiten eines babylonischen Schreibers galt. Diese These wird freilich auch durch die Tatsache bestätigt, daß die Schreiber ein vergleichsweise simples Schriftsystem, wie es in altbabylonischer Zeit entstanden war, aufgaben, um mit Hilfe einer komplizierten Orthographie eine tiefere Verständnisebene eines Textes zu erschließen.

31 Platon, *Kratylos*.

32 Beachte, daß sum. *i n i m* = akk. *amātu* sowohl „Wort“ als auch „Sache“, „Angelegenheit“ bedeutet.

33 Vgl. A. Brückner in: K. Ranke (Hrsg.), *Enzyklopädie des Märchens* 4, Berlin/New York 1984, S. 521 s.v. „Etymologie“.

34 Å. W. Sjöberg, „Der Examenstext A“, in: *Zeitschrift für Assyriologie* 64 (1975), S. 140:
eme gi7 a-na i-zu ni-dul-bi ur5-ra bur-ra i-zu-u
ina šu-me-ri ma-la ta-ḫu-zu ka-tim-ta-šú ki-a-am še-ṭ[a-a] ti-de-e

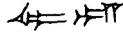
Mit dem gleichen großen Ernst wie die babylonischen Gelehrten haben auch die jüdischen Gelehrten hinter dem offenkundigen Sinn ihrer heiligen Schriften eine tiefere Wahrheit gesucht, die ihnen weitere Auskunft über das Wesen des Gesagten geben sollte. Sie entwickelten Verfahren, die Texte der Thora zu kommentieren und zu durchdringen, die den hier vorgestellten erstaunlich ähnlich sind. Bereits um die Zeitenwende stellte einer der großen jüdischen Lehrer der Bibelauslegung, Hillel³⁵, die wichtigsten Verfahren der rabbinischen Textexegese in sieben Regeln zusammen. Darunter ist ein Verfahren genannt (*ma'al*), bei dem in einem Wort oder dem Teil eines Wortes ein Homonym aufgespürt und zur Interpretation des untersuchten Wortes herangezogen werden soll. In einem weiteren, *notariqon* genannten Verfahren zerlegt man ein Wort — sei es in Silben oder in Buchstaben —, um diese dann als Abkürzungen für eine weitere Aussage zu betrachten. Diese Verfahren ähneln den oben vorgestellten so sehr, daß die Frage wohl berechtigt erscheint, ob es bloßer Zufall ist, daß Hillel aus Babylonien stammte. Wie dem auch sei: Die kabbalistische Buchstabenmystik, die aus solchen Verfahren erwachsen ist, hat esoterisches Streben nach Erkenntnis bis in unsere Tage geprägt.

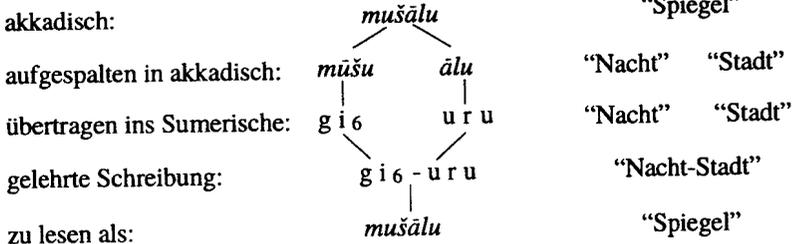
35 In dem Buch *Sifra* (on *Leviticus*).

Anhang

1.	Keilschriftzeichen	Wortbedeutung	Aussprache	Silbenwert	Umschrift
		“10”	/u/	/u/	u
		“Pflanze”	/u/	/u/	u ₂ (oder: ú)
		“und”	/u/	/u/	u ₃ (oder: ù)
		“Tag”	/u/	/u/	u ₄
		“reiten”	/u/	—	u ₅

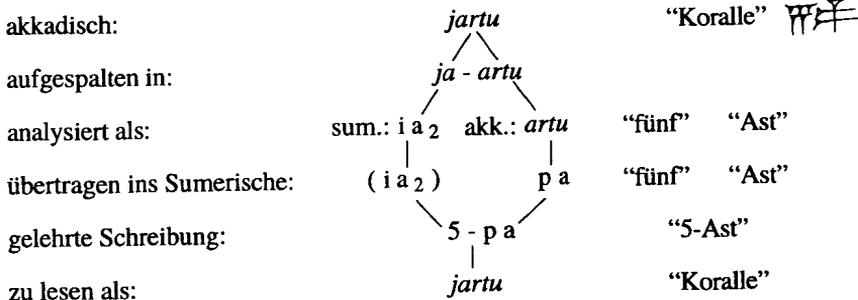
2.		= “Berg”, “Bergland”; “(Fremd)land”			
	Lesung	sum.: k u r, “Berg”, “Bergland”; “(Fremd)land” akk.: šadûm, “Berg”		mātum “(Fremd)land”	
	daraus hergeleitet				
	die akk. Silbenwerte:	šad, šat, šaṭ		mat, mad, maṭ	
	und sekundär:	lad, lat, laṭ		nat, nad, naṭ	

3. *mušālu*¹, “Spiegel”; aufgespalten in: *muš(u) - ālu* 
 akk.: *mūšu*, “Nacht” = sum.: *gi₆* akk.: *ālu*, “Stadt” = sum.: *uru*
 gelehrte Schreibung: *gi₆ - uru* = *mušālu*, “Spiegel”

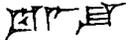
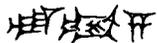


¹ *Kursiv* = akkadisch; *gesperrt* = sumerisch.

4. *jartu*, "Koralle" (?) [oder: "Perle" (?)]; aufgespalten in: *ja - artu*
 sum. "fünf" = *i a₂* 𒄠
artu, "Ast" = sum.: *p a* 𒀭
 gelehrte Schreibung: *5 - p a* = *jartu*, "Koralle" (?) [mit Hintersinn: "Fünf-Ast"]



5. *tinūru*, "Ofen"; aufgespalten in: *ti - nūru* 𒄠𒌶
nūru, "Licht" = sum.: *z a l a g₂* 𒄠𒌶
 gelehrte Schreibung: *ti - z a l a g₂* = *tinūru*, "Ofen"
6. *māmītu*, "Bann"; aufgespalten in: *ma - mītu* 𒄠𒌶
mītu, "Tod" = sum.: *u s₂* 𒄠𒌶
 gelehrte Schreibung: *ma - u s₂* = *māmītu*, "Bann"
7. *nukurtu*, "Feindschaft"
 geschrieben: *nu-kur₂-tu* (statt: *nu-kur-tu*) 𒄠𒌶𒄠
 sum.: *k u r₂* = "Feind" 𒌶
8. *puḫpuḫḫū*, "Wutschnauben"
 geschrieben: *pu-uh₂-pu-ḫu-u* (statt: *pu-uh-pu-ḫu-u*) 𒄠𒌶𒄠𒌶𒄠
 sum.: *u ḫ₂* = "Speichel", "Auswurf" 𒌶
9. *tuḫazzâ*, "du zerhackst; zerdrückst; preßt aus"
 geschrieben: *tu-ḫaz₂-za* (statt: *tu-ḫaz-za*) 𒄠𒌶𒄠
 Das Zeichen *haz₂* kann in sum. Kontext:
 𒄠 { *p a* = "Stock", "Stößel" und
 s i g₃ = "schlagen" gelesen werden.
10. *u'iltu*, "Zahlungsverpflichtung(surkunde)"
 geschrieben: *ú-il₂-tu* (statt: *ú-il-tu*) 𒄠𒌶𒄠
 sum.: *i l₂* = "tragen", "schleppen" 𒌶

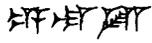
11. *tullalšu*, “du reinigst ihn”
 geschrieben: *tul₂-lal-šu* (statt: *tu-ul-lal-šu*; *tul-lal-šu*) 
 sum.: *tul₂* = “Brunnen” 
12. *bīta tušeššer*, “du sollst das Haus ausfegen”
 geschrieben: *bīta tu-šeš₂-šer₃* (statt: *tu-šeš-šer₃*) 
 sum.: *šeš₂* = “salben”, “einreiben” 
13. *šepēšunu tukassâ*, “ihre Füße fesselst du”
 geschrieben: *šepēšunu tu-kas₃-sa₃* (statt: *tu-kas-sa/sa₃*) 
 Das Zeichen *kas₃* wird in sum. Kontext: *g a z* gelesen.
 sum.: *g a z* = “töten”, “den Kopf einschlagen” 
14. *gi en₃-bar ban₃-da šu u-me-ti*
 Nimm (*šu u-me-ti*) ein kleines (*ban₃-da*) Rohr (*gi*) aus dem Röhricht (*en₃-bar*).

Kommentar:

gi (kann im Sumerischen auch) “Frau” (bedeuten).

bar (kann im Sumerischen auch) “herauskommen” (bedeuten).

ban₃-da (kann im Sumerischen auch) “Baby”, “Kleines” (bedeuten).

15. *e-la-lu* = ein Klageruf 

e-la-lu wurde zweifach übersetzt:

1.: *e-la-lu* = *ai*; *aiji* ≈ “aua!”

2.: *e-la-lu* = *bītu ša dalhiš laptu*

<i>e</i> ()	≈	<i>e₂</i> ()	<i>e₂</i> = <i>bītu</i> , “Haus”, “Tempel”
<i>la</i> ()	≈	<i>la₂</i> ()	<i>la₂</i> = <i>lapātu</i> , “berühren”, “anrühren”
<i>lu</i> ()	≈	<i>lu₃</i> ()	<i>lu₃</i> = <i>dalāhu</i> , “trüben”, “aufwühlen”

→ *e-la-lu* (≈ *e₂-la₂-lu₃*) = *bītu ša dalhiš laptu*, “Tempel, der in aufgewühlter (also: chaotischer) Weise angerührt ist”